

Den innigen Zusammenhang der Architektur mit dem Gewerbe beweisen zu wollen, dürfte wohl überflüssig sein. Der Uebergang von der Architektur, von dem Baue selbst und von dem Schmucke des Aeussern auf die innere Verzierung der Wände, der Treppen und Camine, auf die Beleuchtungsgeräthe und zu dem gesammten Mobiliare der Wohnungen ist ein so unmerklicher, die Verbindungskette aller dieser Glieder so fest geschlossen, dass zur künstlerisch harmonischen Erfindung und Ausführung der inneren Hauseinrichtung, wie sie doch ein geläuterter Geschmack nothwendig verlangen muss, die Kenntniss der Architektur ganz unentbehrlich ist. Dies gilt in erhöhtem Maasse heutzutage, wo nicht ein bestimmter einzelner Stil gilt, sondern wo alle möglichen architektonischen Stile der Vergangenheit mehr oder weniger friedlich sich in die Herrschaft theilen. Sowie jene Kunsthandwerker, welche die innere Wohnungseinrichtung anfertigen, so können auch der Goldschmied, der Thonwaarenfabrikant, der Eisenarbeiter, der Broncewaarenfabrikant, sollen ihre Erzeugnisse ein künstlerisches Gepräge erhalten, einer gewissen Kenntniss der Architektur und der von ihr abhängigen Ornamentik nicht entbehren.

Die Plastik ist zu allen Zeiten, wenn auch in verschiedener Ausdehnung, zum Schmuck der kunstgewerblichen Arbeiten verwendet worden; in reicher und glänzender Weise im classischen Alterthum und in der Renaissanceperiode, aber auch vielfach in der Kunst des Mittelalters. Sie ist nothwendig für die Goldschmiedekunst, für die Porcellan- und Thonwaaren, für Möbel und sonstige Holzschnitzereien, für getriebene Eisenarbeiten, für Wanddecorationen in Stuck, für Bronze, Elfenbein u. s. f., wofern diese Arbeiten über das Handwerksmässige hinausgehen und den Eindruck künstlerischer Leistungen machen sollen.

Endlich darf auch die Malerei, wenn schon ihre heutige Anwendung im Gewerbe häufig am unrechten Orte ist, von der industriellen Kunst nicht ausgeschlossen werden. Ihre richtige Anwendung tritt ein bei der Wanddecoration, in der Goldschmiedekunst beim Email, beim Porcellan, bei der Stickerei u. dgl. m.

Es geht hieraus die untrennbare Verbindung der hohen Kunst mit der gewerblichen Kunst hervor.

Man kann den Künstler nicht in vollem Maasse für die letztere ausbilden, ohne ihn gleichzeitig bis zu einem gewissen Grade den Weg der hohen Kunst zu führen. Die Kunstgewerbeschule muss demnach Architektur, Plastik und Malerei lehren, nicht blos zu dem Zwecke, um geschickte Ornamentisten, Tapeten- und Musterzeichner u. s. f., sondern um wahre Künstler zu bilden, soweit das Gewerbe ihrer bedarf.

Dies ist das Hauptmoment, in welchem die ganze Organisation der Kunstgewerbeschule ihren Angelpunkt finden muss.

Die Kunstgewerbeschule wird so bis zu einem gewissen Punkte denselben Weg nehmen müssen, den der Unterricht an der Akademie der bildenden Künste verfolgt. Auch sie wird ihre Schüler durch das Studium der Antike und des Actes hindurchführen müssen, in der Zeichnung wie in der Modellirung, und den Schülern selbstständige figürliche Aufgaben stellen. Die Kunstgewerbeschule an die Akademie anzulehnen, würde sich aber, ganz abgesehen